

Werk

Titel: Beschreibung aller Nationen des Russischen Reichs, ihrer Lebensart, Religion, Geb

Jahr: 1776

Kollektion: Sibirica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN332193071

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN332193071>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=332193071>

LOG Id: LOG_0010

LOG Titel: Die Nogaiischen Horden.

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN332192725

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN332192725>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=332192725>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Die Nogajischen Horden.

Die Nogajer auch Nojaer sind unter diesem Namen von Alters berühmt, weil sie beständig eine der ansehnlichsten und am wenigsten zerrütteten Horden ausgemacht und sich in ihren Wohnsitzen erhalten haben. Diese sind seit dem dreyzehenden Jahrhundert die Steppen an der Nordseite der Kaspischen See, des kaukasischen Gebirges und des Schwarzen Meeres, auch von der N. W. und Westküste desselben, also um die untere Wolga, den Terek, die Kuma, Kuban, den maecotischen Sumpf, den Don auf der Halbinsel Krim, um den Dnepr und Dniester bis an und über die Donau. Sie bestehen aus vielen größeren und kleineren Horden, deren manche in ihren weitläufigen Wüsten den Aufenthalt und damit den Namen, den sie von Flüssen, Heerführern u. annahmen veränderten.

Noch im Anfange dieses Jahrhunderts zogen freye Nogajer um die Jemba in der kirgisischen Steppe, der kalmückische berühmte Chan Ajuß aber trieb sie alle weiter in Westen, über den Uralfluß und Wolga, worauf sie Peter der Große zu ihren Brüdern in die Steppen am Kuma und Kuban verlegte, die kundurowsche nogajische Horde aber für Unterthanen der Kalmücken erklärte und sie bey denselben ließ. Bey den nach Chan Ajußs Tode entstandenen kalmückischen Unruhen litten die ihnen nahen Nogajer so sehr, daß sich die dschifansische und dschambulaistische Horde über den Dnepr zog und sich unter den Schuß der Pforte begab. Während des letzten Krieges zwischen Rußland und der Pforte, im Jahre 1770 nämlich, kamen diese beiden Horden zurück, worinn ihnen die Jedischkulsche und Afermensche oder belogorodsche Horden folgten. Diese Horden nomadisiren gegen-

wärtig in den Steppen am asowschen Meer zwischen dem Don und Kuban. Man hält sie für 70,000 Bogen stark.

Die krimische Horde, die derselben zu Schutzverwandten überlassen, eben genannten und übrigen ihr tributbaren oder verbündeten, auch die bundziatische und zu derselben gehörigen Horden am schwarzen Meere, vom Dnepr zum Dniester und der Donau, wurden in dem 1774 zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Frieden, auf Rußlands Verlangen, von der ottomannischen Pforte für unabhängig und frey erklärt. Dennoch erkennen verschiedene kleine Horden an der Donau, in Besarabien die Oberherrschaft der Pforte.

Die der rußischen Krone unterworfenen Nogajer sind die astrachanischen Tataren. Sie werden in Stadt- (K. Jurtowi) Dorf- (Aulni) und Zelttaren (Koschewi Tatari) getheilet. Die ersteren wohnen in Astrachan selbst, die andern in sechs Dörfern bey Astrachan und die Zelttaren ziehen an der kaspischen See, am Wege nach Kisljar. Bey der Eroberung Astrachans zählten die Stadt- und Dorftataren 25,000 Bogen, im Jahre 1715 waren ihrer noch 12000, 1772 aber bestanden sie nur noch aus 1200 und mit den Zelttaren kaum aus 2000 Kesseln oder Familien. Diese Abnahme kömmt von ihrem Wandelmuth, nach welchem sie sich familienweise und einzeln zu den kaukasischen und krimischen auch andern Tataren und die Zelttataren besonders zu den Baschkiren und selbst zu den Kirgisen begaben.

Die terekischen Tataren nomadisiren zu beiden Seiten des Tereks. Sie bestehen aus ohngefähr 6000 Familien, die verschiedenen, Rußland unterworfenen kumükischen Fürsten Tribut geben.

Die Nogajer, welche Kasai Aul und Narus Aul ausmachen, halten sich an Flüssen des Kubans, besonders des Laba. Beide haben

ben einen Fürsten und zählen bis 10000 Familien oder Kessel. Sie sind Schutzverwandte Rußlands. Im vorigen Türkenkriege bewiesen sie sich gegen Rußland feindselig, huldigten es aber im Jahre 1771 von neuem.

Die Kundurowsche oder Chundurowsche Horde nomadisiret an der Achtuba, einem Arm der Wolga, in der kalmükischen Steppe und zählt etwan 1000 Jurten. Sie war den Kalmüken unterworfen (S. 119). Als sich aber 1770 ein Theil der Kalmüken aus den rußischen Steppen nach den Soongarischen z. zog, befreieten sich die Kundurower indem sie sich auf den Inseln der Wolga unter der Festung Krasnojarsk in Sicherheit begaben, und da sie dadurch kein Eigenthum der hohen Krone wurden, sind sie bey ihrer Freyheit verblieben. Bey den Kundurowern befinden sich ein Theil Familien von den Burütten oder der großen kirgisischen Horde, die 1758 mit einem Haufen soongarischer Flüchtlinge zu den wolgischen Kalmüken kamen und unter sich zusammen halten.

Ausser diesen sind verschiedene Haufen von Nogajern unter den übrigen Tataren des Reichs zerstreuet, daher die Zahl aller, Rußland unterworfenen Nogajer sehr beträchtlich ist.

Die Behauptung der väterlichen Wohnsitz und die vermiedene Vermengung mit andern Tataren (S. 119.) hat die Nogajer der verschiedenen Horden, ob sie gleich in der Lebensart von einander abgehen, sehr ähnlich erhalten. Ihr Ansehen ist Tatarisch (S. 94.) mit etwas kalmükischen oder vielmehr zigeunerischen vermischt, die Größe verschieden, das Gesicht braun, die Augen klein und wild, die Ohren groß, die Haare schwarz. In ihrem Betragen sind sie munter, von rohen Sitten, betrüglich, räuberisch, bey Widerstande feig, unwissend und schmutzig. Die astrachanischen Stadttataren machen hievon eine Ausnahme. Sie haben von der Vermischung mit andern ein mehr ge-

gewöhnlich tatarisches Ansehen und weichen an Feinheit der Sitten und Lebensart, so wie an Güte des Gemüthscharacters den Kasanischen Stadttatarn nicht.

Die Nogajer reden alle die Tatarische Sprache, da sie aber, die Astrachanischen ausgenommen, keine oder elende Schulen haben, so trifft man auch in verschiedenen Horden verschiedene, aber lauter schlechte Mundarten und weit weniger andere Ränntnisse.

Die Verfassung der astrachanischen Tataren ist der bey den Kasanischen Tataren bemerkten (S. 97.) ganz gleich, und bey den übrigen Nogajern zwar verschieden, überhaupt aber der alten Tatarischen noch ähnlicher, als bey andern Horden geblieben. Sie haben einen zahlreichen Adel und unter demselben auch Fürsten (Mursen), die zum Theil mächtig waren, meistens aber durch ihre Härte, deren Folge das Verlaufen ihrer Unterthanen war, sehr herunter gekommen sind.

Außer den Astrachanern sind auch in den Horden viele ansäßig und die wohnen in Dörfern am Terek, Kuban und Kuma. Die Zahl derselben ist aber gegen die Nomaden geringe. Was bey andern Tataren Wolost oder Ulus genennet wird, heißt in den Nogajischen Horden eine Heerde (Tabun) und der Vorsteher oder Älteste das Haupt; in einigen Horden werden diese Heerden oder Haufen Dörfer (Aul) genannt, wenn sie gleich Nomaden sind. Z. B. Kasat Aul. x. (S. 120.); dagegen nennen sich die Astrachanischen wirklichen Dörfer, nicht Dörfer sondern Tabunen.

Alle Astrachanische und einige Haufen in den Horden sind eigentliche und tributbare Unterthanen Rußlands, die übrigen aber nur Schutzverwandte, die sich nach eigenen Gesetzen richten und Feindseligkeiten gegen Rußland und dessen Verbündete ausgenommen, mit völliger Freyheit und

und ihren Interesse gemäß handeln, woraus bey ihnen selbst eine große Verschiedenheit entsteht. Als unruhige und unbändige Haufen müssen diese Schutzverwandten Horden Geißel (Amati) aus ansehnlichen Familien geben. Die Tributataren (K. Tassaschnie) stehen völlig auf den Fuß der vorhin beschriebenen Tataren. Die astrachanischen Stadt- und Dorstataren geben Geld, die Zelttataren leisten Handdienste in den kaiserlichen Weingärten u. s. f. Die astrachanischen Tataren haben als etwas vorzügliches einen eigenen tatarischen Gerichtshof, welcher einen russischen Besizer bloß deswegen hat, damit den Landesgesetzen nicht zuwider geurtheilt werde. Die Kalmuken begegneten den Rundurovern gar nicht als Leibeigenen, sondern nahmen nur einen mäßigen Tribut an Vieh, Butter u. dgl. Auf gleiche Weise verfahren die mächtigern der Fürsten mit den kleineren Haufen, die ihren Schutz genießen.

Die astrachanischen Stadt- und Dorstataren wohnen und leben völlig wie die Kasanischen. In Astrachan bewohnen sie eine ansehnliche Vorstadt und haben in derselben einen von Steinen erbaueten Kauffhof mit vielen Gewölben. Ihr Handel mit Armenianern, Persianern, Indianern, Bucharen u. ist recht beträchtlich und ihre Saffrangerberreyen, Baumwoll- Kamelot- und Seidenmanufacturen sind in Ansehen. Ihre Seifensieder bedienen sich des Fettes der Kaspiischen Seehunde und der Soda oder Salzkräuterasche. Das Frauenzimmer spinnet Baumwolle so fein, daß 1 Pf. Garn mit 3 bis 4 Rubl bezahlt wird. Die Dorstataren schrenken des Bodens wegen den Ackerbau meist auf Hirse ein und leben vorzüglich von Gartenwerk, womit sie Astrachan versorgen.

Die in den Horden am Kaukasus ansässigen Nogajer leben und wohnen wie die Kabardiner, die nogajischen Dörfer aber sind schlechter.

Sie

Sie haben keine feste Thürme und elende, theils von Strauchwerk aufgesetzte, mit Thon beworfene Häuser. Sie verlassen auch ihre Dörfer oft und bauen neue. Die Viehzucht ist ihre Hauptsache, ob sie es gleich in derselben so weit, wie ihre herumschweifenden Brüder, nie bringen. Ihre Aecker bestellen sie mit etwas Sommerkorn, Grünfwerk, Flachs, Hanf und Toback.

Die Jurten oder Ribitten der nogajischen Nomaden sind rund, auch sechs- oder achteckig und weichen den Baschkirischen (S. weiterhin) an Größe und zierlicher Zusammensetzung sehr. Sie sind von einem dichten Stangengerippe, welches bey jeder Versetzung erneuert wird. Das Dach ist niedrig und in der Mitte für Rauch und Licht offen. Reiche bekleiden die Jurten mit Filzen und Arme mit Binsenmatten. Die Rundurower (S. 121.) haben ganz besondere Jurten. Sie sind kaum 2 Klafter im Durchmesser weit und so zusammen gefügt, daß sie nicht auseinander genommen werden können. Das Dach ist ein flach Gewölbe von gebogenen Stäben, oben eines Rauch- und Lichtloches wegen in einen Ring vereinigt, über welchen sie der Zierde halber einen bunten Lappen hangen. Die Wände werden mit Schilfmatten und die ganze Hütte mit Filzen so überzogen, daß diese Bekleidung auch nicht abgenommen werden darf. Um eine solche Jurte fortzubringen, setzen sie dieselbe auf einen hohen zweyrädrigen Karren (L. Arba) so, daß die Räder in die Jurte, als unter einen Schirm kommen. Wenn sie des Sommers nur eine kurze Zeit an einem Orte weiden, lassen sie die Jurte auf dem Karren und sitzen, essen und schlafen unter dem Karren und der Jurte. Reiche Leute haben zwey und mehr Jurten auf Karren; einige bauen auch hölzerne Schlafhütten auf dieselben, daher ihre Züge wandelnde Dörfer oder Läger zu seyn scheinen. Die Anfangsvignette dieser Ausgabe stellet diese ganz besondern Wohnungen vor.

Der

Der Hausrath der nogajischen Nomaden ist selbst für Nomaden armseelig; Kessel, hölzerne und lederne Gefäße, Flaschen von Flaschenkürbissen, zweyräderige Karren (Arba) Decken von Filz oder Dinsenmatten, Beil und nicht viel mehr.

Ihr Reichthum besteht in Vieh und dieses in Pferden, Kindern und theils kalmükischen oder breitschwänzigen, theils tscherkessischen oder gemeinen Schaafen. Ihre Viehzucht gleicht der kirgisschen, doch ist sie ohne Verhältniß geringer und die Nogajer sind folglich ärmer, welches in den kleineren Weiden, den wechselseitigen Unterdrückungen der Horden untereinander und in den starken Abgaben an ihre Edelleute und Fürsten seinen Grund hat. Ein Murse mit etwan 1000 Pferden, 500 Kindern, 2000 Schaafen, 200 Ziegen und einigen 20 Kameelen, denn so ist ohngefähr das Verhältniß ihrer Heerden, heißt sehr reich. Im Volke sind Leute, die überhaupt bis 1000 Stück Vieh der genannten Arten zählen sparsam, viele besitzen nur bis 200 Stück und die meisten weit weniger. Die kundurowschen Tataren halten vorzüglich auf Hornvieh, dessen sie sich auch zum Reuten und Fahren bedienen; dagegen haben sie wenig Pferde. Das Vieh der Nogajer ist dem kalmükischen und kirgisschen gleich nicht groß, aber munter. Es kömmt den Nogajern auch zu statten, daß sie es gut absetzen können. Die kein Vieh haben, ernähren sich als Schuster, Gerber und andere gemeine Professionisten unter ihnen, und nicht wenige suchen auch dem Mangel durch Viehräuberereyen bey andern Horden und Nachbarn abzuhelfen. Ihre ganze Lebensart hat mit der baschkirischen (von derselben weiterhin) die größte Aehnlichkeit. Des Sommers behelfen sie sich meistens mit Milch und wilden Wurzeln, des Winters mit Käse, Grüge, Mehlspeisen und Fleisch. Der Gebrauch des Brodes oder Fladen ist bey ihnen nichts weniger als allgemein.

Die astrachanischen Tataren kleiden sich den kasanischen (S. 98) sehr ähnlich. Die Ärmel der Oberrocke reichen nur bis an die Ellenbogen. Junge Mannsleute scheeren nicht immer den Kopf, sondern verschneiden nur die Haare stark. Die Nogajer in den Horden gehen, wenn sie reich, den Kabardinern (von denselben weiterhin) und die Armen den gemeinen kasanischen Tataren gleich, wobey sie sich durch verschiedene Formen der Mützen unterscheiden.

Die astrachanischen Tatarinnen nähern sich in der Kleidung den Armenianerinnen. Der Leibgürtel ist mit silbernen z. Buckeln bedeckt und festgeschnallet. Sie flechten die Haare und Dirnen hangen lange Bänder und Quasten, die bis an die Kniekehlen reichen, an dieselben. Zum Staat tragen sie flache Zobelmützen. Auf der Gasse gehen sie mit verschleyerten Gesicht und alltäglich vertritt der Schleyertuch die Mütze. Das Weibsvolk in den Horden trägt theils Zobelmützen, theils ersetzt ein Rand von Zeuge den Brem. Vom Nacken lassen sie ein mit Korallen z. bedecktes Geschmeide, dem bey den Escheremistinnen und Kasanerinnen ähnlich (S. 30) herunter hangen. Außer Ohr- und Fingerringen tragen auch einige einen großen, bis an den Mund reichenden goldenen Ring in der Nasenscheide und das thun auch einige Tatarinnen in Astrachan selbst. Die kundurowschen Weiber tragen diesen Ring in einem der Nasenlappchen. Die gemeinen Nogajer machen wenig aus ihren Weibern, und halten sie hart, daher sie schlecht, meist schmutzig und abgerissen hergehen, und muthlos aussehen.

Alle Nogajer sind Muhamedaner der sunischen Secte. Die astrachanischen Tataren haben 15 Medscheden, gute Schulen und unter der Weislichkeit einen Oberpriester, den sie nicht Agum, sondern Rasy nennen; auch hält sich jesho in den Dörfern ein Scheik oder
Ab.

Abkömmling von Muhamed auf, der sich durch besondere Frömmigkeit und einen grünen türkischen Bund von andern unterscheidet. Die übrigen Nogajer sind überaus unwissend und mengen daher vielen heidnischen Aberglauben unter ihre Religionsgebräuche.

Im Umgange sind die Nogajer in den Horden ernsthaft, aber sehr gastfrey, worinn einige nach Versicherung glaubwürdiger Reisenden so weit gehen, daß sie Reisenden und Fremden die nächtlichen Freuden mit ihrem Frauenzimmer vorseßlich erleichtern.

Viele Väter kaufen ihren Knaben 4 bis 6jährige Bräute und verheirathen sie hernach auch mit denselben. An den Hochzeitsfestlichkeiten nimmt das Brautpaar nur den ersten Tag Antheil, die übrigen Tage bleibt es in seiner Furte, in welcher man ihm Speise und Getränke zuträgt. Die Entbindung der Weiber suchen sie unvernünftigerweise dadurch zu beschleunigen, daß sie sie an einem unter die Arme gelegten Gürtel abwechselnd in die Höhe heben und wieder niederlassen u. Weil alle Ausflüsse der Leichen die Lebendigen verunreinigen, so verstopfen sie höchstschmutzig, ohne Ausnahme, alle Oefnungen des Körpers mit Baunwolle sehr sorgfältig.
